

Neubrandenburg, 8.12.68

Liebe Schmidt-Familie,

von Ihnen also habe ich den ersten Brief aus Hoyerswerda bekommen - 'natürlich' könnte ich hinzufügen, denn der Hans schreibt keine Briefe (dafür telefonieren wir oft, und ich gehe dazu ins Interhotel, wo eine Frau in der Zentrale sitzt, die nett zu mir ist, weil sie gerade die gute alte 'Frau am Pranger' gelesen hat), und meine Nachbarn, die Schömanns, sind ein bißchen unbehilflich mit dem Schreiben, und der Dicke, ich meine Dreßler, würde sich eher einen Finger abhacken, denn einen Federhalter in die Hand nehmen, und die paar anderen, die man so kannte... Gott, die werden einen ganz rasch vergessen haben. Vorhin dachte ich darüber nach, wie wenig Spuren ein Mensch im Gedächtnis anderer hinterläßt, und mir war ziemlich traurig zumute, aber vielleicht lag's bloß am Alleinsein und an der Zeit: es geht jetzt auf fünf, eine scheußliche Zeit im Winter, dunkel und doch nicht Abend, und dazu noch ein Sonntag, sogar ein Adventsonntag, der nur in einer richtigen Familie so fröhlich und traulich sein kann, wie ihn Kathrin gemalt hat. Sagen Sie ihr schönen Dank: ich habe mich sehr gefreut über ihr Bild.

Ach, wissen Sie, die ersten Wochen in einer fremden Stadt... Ich denke daran, wie es heute gewesen wäre, in Hoy: gegen Mittag wäre ich zu Ihnen marschiert (wie üblich zu unpassender Zeit), und wir hätten plachandert, und inzwischen hätte der Hans schon aus dem Fenster gesehen und gewartet, weil sein sensationelles Mittagessen in Gefahr ist. Und es wäre warm gewesen... Lassen Sie mich ein bißchen jammern. Merkwürdig, daß ich bei Ihnen so oft gejammert habe. Liebe Frau Schmidt, ich glaube, der Faun hat doch recht mit seinem Ausspruch, der Innen nicht gefallen will: daß es jemanden gut getan habe... Sie wissen schon. Mein Hauptproblem hier - von Seelischem mal abgesehen - ist die Kälte. Ich erinnere mich noch an die Jahre nach 45, als es keine Kohlen gab. Ungefähr in dem Zustand wie damals, zitternd und vereist, krieche ich hier abends in mein Bett. Die Elektro-Öfen kühlen sich schon nachmittags ab, und ich weiß nicht, wie <sup>ich</sup> den Winter überstehen soll. Vom Keller herauf und durch alle Wände und Fensterritzen dringt die feuchte Kälte (dabei lassen sich die Fenster - und das ist eher ulkig - gar nicht öffnen, weil die Maler sie gleich nach dem Lackieren geschlossen haben, und nun widerstehen sie sogar Hammerschlägen; nur zwei kann ich aufmachen, dank unserer Hoyerswerdaschen Möbelpacker, die neulich wieder eine Fahrt nach N. <sup>hätten</sup> und mich abends besuchen kamen; der nette Blonde, der damals die

Drei-Zentner-Bücherkisten allein und auf seinem Nacken getragen hat, mußte sich tüchtig ins Zeug legen, um einen Fensterflügel aufzustemmen). Die Diele, für die ich mir so hübsche Dinge ausgemalt hatte, und die Küche (mit Steinfußboden) und das Bad sind nicht heizbar, und das Badezimmer ~~trief~~trief vor Nässe, weil irgendwas falsch installiert ist. Die meisten Handwerker hier - und es gibt noch eine Menge so kleiner Handwerksbuden - sind freundlich und fix; nur der Klempner ist eine Ausnahme - vielleicht hat er sich deshalb, während die anderen auf irgendwelchen Höfchen hausen, ein Haus bauen können, gegen das Sakowskis Haus, findet Hans, wie die Chauffeurswohnung neben einem Herrnsitz wirkt.

Nun ja, das sind alles so Schwierigkeiten, mit denen man mit der Zeit schon irgendwie fertig werden wird. Vorläufig stimmen sie mich noch ziemlich herab, und ich vermisse den Hans, der eine gute Art hat, vielleicht Masuren-Art, gleichmütig oder sogar heiter irgendwelche Schwierigkeiten gleichzeitig hinzunehmen und dabei so sachte beiseite zu räumen. Er macht sich immer über mich lustig, weil ich alles so schrecklich kompliziert finde, was einem im praktischen Leben begegnet, aber jetzt wär's mir nur lieb, wenn einer, das heißt: er, da wäre, um sich über mich lustig zu machen.

Liebe Schmidts, jetzt ist es Montag früh, eben sind die Elektro-Engel gekommen und installieren Infrarotsröhler, ferner eine Klingel (bis jetzt wußte ich gar nicht, daß eine Klingel fehlt; ich dachte, es sei hier so Sitte, daß die Leute klopfen oder ums Haus gehen und an die Fensterscheibe ticken - was besonders am Abend erfreulich ist, und wenn man gerade 'kaltblütig' liest...). Draußen liegt dicker Reif, und die Krähen lärmen wie toll. Irgendwo hinterm Garten ist ein Bächlein, da stehen Erlen, und darin sind hundert Krähenester, und die schwarzen Biester tummeln sich auf der Teppichklopfstange. Da habe ich nun meine 'zauberhafte Wohnung'. Aber ich ~~reife~~reife mir immer ins Gedächtnis zurück, wie ich das Haus im Sommer sah, mit der komischen Terrasse, dem verwilderten Garten, dem Kirschbaum vorm Fenster und dem Weinlaub um den Erker; das Licht im Zimmer war ganz grün, so tief hängen die Ranken. Also, wenn Sie im Sommer hierher kommen, werden Sie entzückt sein; auch im Herbst: dann können Sie ein paar Gartenkörbe mitbringen und Äpfel holen, denn im Garten sind vier Apfelbäume, Kornäpfel und ein Gravensteiner, und ich werde nicht wissen, wohin mit dem Segen; im letzten Jahr sollen sie ein paar Zentner getragen haben. Zum Glück habe ich nun auch meine kleine Schwester mit ihren

zwei süßen Fratzen in der Nähe - in Rostock -; der habe ich auch schon ein Apfel-Abonnement angetragen. Nun ja, mit diesem Sommer-Bild tröste ich mich, oder mit dem Ausspruch einer FDJ-Sekretärin (Hans' Lieblingszitat), die von ihrem ersten Flug berichtete und begeistert ausrief: 'Und über den Wolken ist immer blauer Himmel!'

Genug geklagt. Was einem hier Spaß macht: die meisten Leute sind sehr nett und gar nicht patzig oder schnippisch oder verdrießlich; ~~füh~~ meine die Leute, mit denen man jeden Tag zu tun hat, Handwerker und Verkäuferinnen und alle möglichen Amtspersonen beim Bezirksrat und bei der Polizei (das heißt nicht, daß ich jeden Tag mit der Polizei zu tun habe) und all den Stellen, wo man sich an- und umzumelden hat. Vielleicht liegt's zum Teil auch an dem lebenswürdigen Dialekt, der einem so angenehm in den Ohren klingt; auf einmal höre ich, was für einen schludrigen Mischmasch von Berlinisch und Magdeburgisch ich spreche.

Von meinen Kollegen weiß ich noch nichts zu berichten; sie haben sich einige aus Takt und weil sie ihren letzten Umzug noch nicht vergessen haben, und andere wegen ihrer Arbeit - nur mal so auf ein paar Minuten blicken lassen, oder auch so gesagt: auf ein paar Schnäpse. Hier wird tüchtig getrunken, und ich werde Hans bitten müssen, einige Gallonen Bergmannsschnaps an Land zu ziehen, sonst bin ich bald ruiniert. Mit Sakowski werde ich mich wahrscheinlich ganz gut verstehen; ich glaube, ich erzählte Ihnen schon <sup>von</sup> ihm: wirklich ein interessanter Mensch. Aber über ihn jetzt nichts Näheres, das wird uferlos - er ist ein ganzer Romanstoff für sich. Wegen jener Unterschrift, resp. Nicht-Unterschrift, bin ich noch nicht agitiert worden; vielleicht kommt das noch, vielleicht breitet man den Mantel christlicher Nächstenliebe darüber, auch aus Gründen der Verdrängung... aber das ist ein weites Feld.

Falls Sie es noch nicht gemerkt haben, möchte ich Ihnen zum Schluß ganz deutlich und buchstäblich sagen, daß ich Sie vermisse, daß ich froh wäre, Sie in der Nähe zu wissen. Lassen Sie es sich wohl ergehen in der Adventszeit, grüßen Sie die schöne Frau Krüger (und reden Sie ihr zu, daß sie sich bald operieren läßt; in der letzten Zeit ging es ihr sehr schlecht) und Kahrin und Achim und alle netten Leute in Hoyerswerda, und seien Sie selbst ganz herzlich begrüßt von

Stur  
Zigjka R.